

1 Einleitung

Nah am Menschen Warum wir Pfarrgemeinderäte brauchen!

„Zu viele Getaufte fühlen sich nicht der kirchlichen Gemeinschaft zugehörig, leben am Rande von ihr und wenden sich nur bei bestimmten Anlässen an die Pfarreien, um religiöse Dienste zu erhalten. [...] Gewiß gibt es viele Schwierigkeiten kultureller und sozialer Natur, aber treu dem Gebot des Herrn können wir uns nicht darauf beschränken, das Bestehende zu bewahren. [...] Gleichzeitig ist es notwendig, den pastoralen Ansatz zu verbessern, um unter Achtung der Berufungen und der Rollen der geweihten Personen und der Laien die Mitverantwortung aller Glieder des Volkes Gottes schrittweise zu fördern. Dazu bedarf es einer Änderung der Mentalität besonders in Bezug auf die Laien, die nicht mehr nur als »Mitarbeiter« des Klerus betrachtet werden dürfen, sondern als wirklich »mitverantwortlich« für das Sein und Handeln der Kirche erkannt werden müssen. Wir sollten die Bildung eines reifen und engagierten Laienstands fördern.“

(Papst Benedikt XVI. in einer Ansprache am 26. Mai 2009)

Sehr geehrte Damen und Herren,

„aus Überzeugung ...“ – unter diesem Motto standen die Pfarrgemeinde- und Missionsratswahlen am 7. März 2010. Sie, liebe Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, haben sich überzeugen lassen, ihre Talente und Fähigkeiten für die Kirche vor Ort einzubringen. Im Namen des Diözesanrates danke ich Ihnen, dass Sie Ihre Zeit und Kraft in den Dienst Gottes und der Kirche stellen.

Den Beginn der Amtsperiode möchte ich nutzen, einige Anmerkungen zu Platz und Stellenwert der Laiengremien und insbesondere des Pfarrgemeinderates innerhalb der Kirche zu machen. Ich werde dabei zu allererst auf das Zweite Vatikanische Konzil eingehen. Dann werden wir den Wert der Pfarrgemeinderäte neu schätzen lernen.

Am Anfang steht die eine Sendung der Kirche

Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich von der alten Teilung der Kirche in Klerus und Laien verabschiedet. Da gibt es nicht mehr auf der einen Seite die Priester, die alles bestimmen, und auf der anderen Seite die Laien, die in allem gehorchen. Die Kirche ist vielmehr eine Gemeinschaft. Ihr gehören alle an, die getauft sind. Sie wird von allen ihren Mitgliedern getragen, und alle sind verantwortlich für ihre Sendung: die Menschen mit der Gestalt und Botschaft Jesu zu konfrontieren. Dies ist keine Botschaft der Drohung, sondern eine der Versöhnung. Sich von Christus erfassen zu lassen ist keine Last, sondern ein Weg zu einem intensiveren Leben. Kein Mitglied der Kirche darf sich aus dieser Sendung hinwegstellen. Positiv ausgedrückt: Alle sind berufen und aufgerufen, an ihrem Platz und mit ihren Möglichkeiten die Hoffnung, die von Christus ausgeht und das Leben der Menschen reicher machen kann, in irgendeiner Form durch Wort und Tat zu verkündigen, das heißt bekannt und erfahrbar zu machen.

Das Konzil hat also betont: Der Reichtum der Kirche sind ihre Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen. Die Würzburger Synode hat diesen Leitgedanken mit folgenden Worten umschrieben: „Aus einer Gemeinde, die sich pastoral nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen selbst gestaltet.“

Die Pfarrgemeinderäte nehmen an der gemeinsamen Sendung der Kirche am Ort, konkret in der Pfarrgemeinde, teil. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats tun zunächst nichts anderes als das, wozu jeder Katholik kraft Taufe die Sendung hat. Die Pfarreimitglieder trauen den Pfarrgemeinderäten höchstens besondere Impulse zu und vertrauen ihnen an, gemeinsam mit den Seelsorgern den Weg der Gemeinde vorausschauend zu bedenken.

Die Sendung in Gesellschaft und Politik

In einem zweiten Schritt spricht das Konzil davon, dass es im Rahmen der gemeinsamen Sendung besondere Dienste und Ämter in der Kirche gibt. Es beschreibt den besonderen Dienst des Bischofs und des Priesters und des Diakons. Es umreißt die spezifische Aufgabe der Ordensleute. Und in diesem Zusammenhang spricht das Konzil auch vom besonderen Dienst der Laien. Er besteht darin, das berufliche, familiäre, gesellschaftliche und politische Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann. Das gilt für die Kinder, die mit einer ungeheuren Neugierde die Welt entdecken und verstehen möchten. Dies gilt für diejenigen, die auf der Höhe ihrer Schaffenskraft sind. Dies gilt für die Pflegebedürftigen, die ans Bett gebunden sind und doch am Leben teilhaben möchten. Dies gilt für die nicht wenigen, in deren Leben etwas zerbrochen ist und die sich nach einem neuen Anfang sehnen. Gesellschaft und Politik vermögen hier nicht alles, aber doch einiges. Man kann Rahmenbedingungen schaffen und Hilfe geben, dass den Jungen und Alten, vor allem den Mühseligen und Beladenen das Leben gelingt.

Die Pfarrgemeinderäte haben auch hier eine Aufgabe. Sie könnten gleichsam zu einer seismographischen Station in der Gemeinde, im Stadtteil, in der Stadt und im Landkreis werden. Man möchte ihnen eine besondere Sensibilität für die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, vor allem der Bedrängten“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 1) wünschen. Es darf ihnen nicht entgehen, wenn Menschen am Rande liegenbleiben oder von anderen fertiggemacht werden. Die Pfarrgemeinden müssen Orte werden, in denen man gemeinsam lacht und feiert, aber auch mit denen mitträgt, die Schweres mit sich herumschleppen. Der Pfarrgemeinderat braucht sich nicht an die Stelle des Gemeinde- oder Stadtrates zu setzen. Aber die Gemeinde- und Stadträte könnten ja manchmal eine Anregung brauchen, einen Anstoß oder manchmal auch nur einen leisen Hinweis. Was ich damit sagen will, ist eigentlich ein Wunsch: dass die Pfarrgemeinderäte politischer werden, das heißt über den Tellerrand der eigenen Pfarrgemeinde hinaus schauen. Gewiss, es ist schon bedeutsam, dass sich so viele innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft für das Ganze verantwortlich wissen. Aber die Kirche ist mehr als ein Verein von Selbstversorgern. Wir alle müssen Augen, Ohren und Herz aufmachen. Dann wird die Kirche inmitten der Gesellschaft auch das Zeichen des Heils sein können, von dem das Zweite Vatikanische Konzil so eindrucksvoll gesprochen hat.

So möchte ich Ihnen in den kommenden vier Jahren eine gelungene Arbeit in Ihren Pfarrgemeinden wünschen. Gelungen ist sie vor allem dann, wenn Sie in die Fußstapfen Jesu treten, offen und furchtlos auf die Menschen zugehen und ganz nah an deren Erfahrungen das gesellschaftliche Umfeld zu verbessern helfen.



Prof. Dr. Alois Baumgartner
Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising

Wort von Erzbischof Dr. Reinhard Marx



Dem Glauben Zukunft zu geben, darum bemühen wir uns in unserer Erzdiözese seit zwei Jahren. In sehr vielen Pfarrgemeinderäten machen sich Christen darüber Gedanken, von welchen „Zeichen der Zeit“ unsere Gesellschaft ge-

prägt ist. Den Menschen nahe zu sein in all dem, was sie freudig bewegt oder niederdrückt, ist die Herausforderung für die Kirche. Gottes Solidarität mit den Menschen, sein Hineingeborenssein in die Nöte, Sehnsüchte und Freuden der Menschen, fordert uns zur Nachfolge heraus.

Menschen, die sich in den Pfarrgemeinderäten engagieren, machen sich diesen Auftrag der Kirche in besonderer Weise zueigen. Sie setzen ihre Begabungen und Fähigkeiten ein, damit die Solidarität Gottes im Dienst an den Menschen sichtbar wird.

Der Dienst der Pfarrgemeinderäte ist in unserer kirchlichen Gemeinschaft unverzichtbar geworden. Gerade in den Pfarreien, die keinen eigenen Pfarrer mehr haben und auf die Zusammenarbeit in größeren Seelsorgeeinheiten verwiesen sind, ist und bleibt der Pfarrgemeinderat ein Kristallisationspunkt der lebendigen Glaubengemeinschaft am Ort.

*aus: Wort des Erzbischofs zu den
Pfarrgemeinderatswahlen am 7. März 2010*

Was ist der Pfarrgemeinderat – eine Definition

„Unter allen waltet eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit im Einsatz für das Reich Gottes. (...) So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil dies alles der eine und gleiche Geist wirkt“ (1 Kor 12,11)“

II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Kirche, Nr. 32

Der Pfarrgemeinderat (PGR) wird von den Katholiken der Pfarrgemeinde direkt gewählt. Er ist das vom Erzbischof anerkannte Laiengremium in der Pfarrgemeinde. Dem PGR kommt für das Leben der Pfarrgemeinde eine Schlüsselfunktion zu. In ihm werden viele Informationen zusammengetragen, wichtige gemeindliche Entscheidungen vorbereitet und unterschiedliche Gruppen und Initiativen vernetzt. Der PGR ist ein Seismograph für Wünsche, Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in den Gemeinden. Er berät und unterstützt die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiter bei der Seelsorge, etwa bei der Planung der Gottesdienste oder bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung. In allen gesellschaftspolitischen Fragen entscheidet und handelt der PGR eigenverantwortlich, so beim Aufbau und der Durchführung von Nachbarschaftshilfen, bei der Gestaltung

von Erwachsenenbildungsangeboten, im Engagement für die Entwicklungszusammenarbeit und für die Bewahrung der Schöpfung. Zu den vorrangigen Aufgaben des PGRs gehört es, das gesellschaftliche Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann.

Der PGR beruht auf dem Bild von Kirche als Volk Gottes, wie es das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) entworfen hat. Die Gemeinde wird demnach von allen ihren Mitgliedern getragen. Alle sind berufen, sich zu engagieren. Mitverantwortung in der Kirche ist daher wichtig und wertvoll.

Die Amtszeit der Pfarrgemeinderäte beträgt vier Jahre. Wahlberechtigt sind alle Katholiken ab 14 Jahre. Gewählt werden können alle Katholiken, die das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Zum Profil des PGR siehe Kap. 2 und Kap. 3.

Zum Motto und Titelbild: „Zeit zur Aussaat“

„Mit dem Bild vom Sämänn (Mk 4,3-9) beschreibt das Evangelium das Wachsen und Reifen des Gottesreiches. Es erzählt von einem Sämänn, der großzügig und vertrauensvoll seinen Samen auf den Acker wirft, wohl wissend, dass nicht alles auf fruchtbaren Boden fällt. Manche Körner verlieren sich auf dem Weg und werden zertreten. Andere geraten auf felsigen Grund und können keine Wurzeln treiben, wie der andere ersticken unter Disteln und Dornen. Doch ungeachtet solcher Ausfälle wagt der Sämänn immer neu die Aussaat. Es ist ein eindringliches Bild. Die Hand des Sämänn greift in den Beutel, geübt und kraftvoll, scheinbar ohne große Anstrengung wirft er die Körner über den Acker, wo dann das Wunder des Wachsens und Reifens beginnt. Es ist dieses Wissen um das Wachsen und Reifen der Frucht, das der Kirche die Zuversicht vermittelt, im Vertrauen auf Gottes Handeln das Samenkorn der Botschaft vom Reich Gottes unter die Menschen auszusäen.“

„Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, oftmals verschwiegen, gewinnt es neu an Bedeutung. (...) Denn immer mehr Menschen in Deutschland tun sich schwer, die Spuren Gottes in der Welt zu lesen. Das Verlangen nach Trost im Alltag, wenn Sinnkrisen das Leben erfassen, stillen sie zunehmend außerhalb unseres christlichen Glaubens. (...) Die katholische Kirche muss sich noch stärker als bisher ‚personalisieren‘, aber nicht nur in ihren Amtsträgern und ‚Spitzenvertretern‘, sondern in der Breite ihrer Berührungsmöglichkeiten mit der heutigen Gesellschaft. Der Gedanke des Apostolats der Laien, wie er vom Konzil entworfen wurde, gewinnt hier brennende Aktualität. Jeder Christ ist dazu berufen, in der Öffentlichkeit, im Beruf und in der Familie Zeugin und Zeuge des Glaubens zu sein. Denn die Kirche lebt in ihren Zeugen.“

Die deutschen Bischöfe, Zeit zur Aussaat

Vor der Pfarrgemeinderatswahl waren die Gemeinden auf der Suche nach Menschen, die „aus Überzeugung kandidieren, wählen, mitmachen“. Mit dem Motto sollte deutlich gemacht werden: Die Kirche braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen, Menschen, die Zeugnis von der befreienden Botschaft Jesu ablegen.

Nach der Wahl gehen wir einen Schritt weiter. Aus der Bereitschaft zu kandidieren ist für viele ein Amt, eine verbindliche Aufgabe geworden.

Auf dem Titelbild sind Menschen abgebildet, die den Boden umgraben, die aussäen ...

Es ist „Zeit zur Aussaat“ – so nannten die deutschen Bischöfe ihre Offensive zu einer missionarischen Kirche. Dieses Bild kann dazu anregen, sich mit den Aufgaben eines Pfarrgemeinderates zu beschäftigen.

Kirche ist lebendig, wenn Menschen in ganz unterschiedlicher Weise *mitwirken, gestalten und bewegen*. Dazu braucht es Menschen,

- die aussäen, was Ihnen als „Saatgut des Glaubens“ geschenkt wurde.
- die umgraben und den Boden in unseren Gemeinden bereiten.
- die einpflanzen und pflegen, was gewachsen ist.
- die Ecken und Kanten haben und Profil zeigen.
- ...

In dieser *Zeit zur Aussaat* braucht es Menschen, die als Christen selbst in die Sendung eintreten, die die Welt gestalten und verändern.

- ➡ Wo ist mein Platz in diesem Bild?
- ➡ Wo ist meine Aufgabe?
- ➡ Wo finde ich mich, mit meiner „Idee“ von Pfarrgemeinderat?

Zitate aus: „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein (= Die deutschen Bischöfe Nr. 71), hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000 (www.dbk.de)

Klausurtag zu „Zeit zur Aussaat“ siehe Seite 61.

Weiterführende Literatur und Impulse:

- Auf der Spur. Berichte und Beispiele missionarischer Seelsorge zum Wort der deutschen Bischöfe „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“. Arbeitshilfe Nr. 159 der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001
- Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat. Arbeitshilfe Nr. 185 der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004
- Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein im Ländlichen Raum. Arbeitshilfe der KLB Bayern (Tel. 089/17998903; www.klb-bayern.de)
- Vellguth, Klaus (Hg.), Missionarisch Kirche sein. Erfahrungen und Visionen, Freiburg i. Br. 2002

„Gemeinde muss sich umdrehen“

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“

Joh 20,19-22

Die erste Frage in einer Gemeinde zielt oft auf Aktivitäten und Gemeinschaftserfahrungen: „Wie lebendig sind wir?“ „Wie aktiv sind wir?“ „Was bieten wir alles an?“ Dies ist wichtig, ist aber nicht ausreichend. Um den Missionsauftrag Jesu zu erfüllen, muss sich eine Gemeinde von der Fixierung auf ihr Innen lösen, aus sich herausgehen und sich auf Menschen und Welt hin ausrichten. Es geht um die Frage: „Wen schließen wir (unbewusst) aus?“ Es geht um die blinden Flecken, um „unbeackerten und brachliegenden Boden“. Wenn eine Gemeinde nur darauf blickt, dass die Menschen sich „einbinden“, „aktiv sind“, „mitreden und mitmachen“, droht ihnen eine gewisse „Selbstherrlichkeit (besonders gegenüber Gescheiterten, Geschiedenen, Fernstehenden oder solchen, die nicht glauben können)“. Gemeinden werden dann zu Orten „beharrlichen Kreisens um sich selber, um den Kirchturm, das Pfarrfest und die wenigen Personen, die derzeit im Pfarrgemeinderat das Sagen haben“ (Rolf Zerfaß/Klaus Roos).

Zeit zur Aussaat bedeutet auch: Gemeinden sind dazu aufgefordert, die verschlossenen Türen aufzumachen und sich auf anderes einzulassen. „Von Anfang an übersteigt die Kirche sich selbst in jene fremde Welt hinein, auf die sie sich ständig beziehen muss, seit sie die Kirche des Sohnes ist, der diese ‚Fremde‘ als sein ‚Eigentum‘ reklamierte und der diesen Anspruch besiegelte mit seinem Tod für alle – auch für die Ungläubigen. (Johann Baptist Metz) „Die Konstituierung der christlichen Gemeinde zielt nicht auf die Sammlung von Anhängern, sondern dahin, dass Gottes Botschaft von Frieden und Freiheit allen Menschen verkündet und zuteil wird (...) So wie die Kirche als ganze für das Gesamt der Menschheit ‚Licht der Völker‘ und ‚Stadt auf dem Berge‘ sein soll, richtet die konkrete Ortsgemeinde in ihrem Umkreis reale Zeichen der Hoffnung für alle Menschen auf.“ (Karl Kardinal Lehmann)

Übung: Gemeinde muss sich umdrehen

Der Pastoraltheologe und Pfarrer der Erzdiözese München und Freising *Hans Huber* macht bei Fortbildungskursen für Seelsorger/innen oder Pfarrgemeinderäte öfters folgende Übung:

- Die *Teilnehmenden* stellen sich in einem Kreis auf. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen von „Zusammen-Gehören“ (als wichtiges Merkmal einer Gemeinde).
- Die *Teilnehmenden* fassen sich nun an den Händen. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Hang*.
- Dann haken sich die *Teilnehmenden* an den Ellbogen ein. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Halt*.
- Die *Teilnehmenden* gehen schließlich noch enger zusammen, bis sie in einem engen Kreis Schulter an Schulter stehen. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Stehen*.
- Der *Leiter* liest sodann aus dem Johannes-evangelium den Bericht über die Erscheinung des Auferstandenen vor (siehe oben).
- Die *Teilnehmenden* werden aufgefordert, das zu tun, wozu Jesus hier auffordert. Nach mehr oder weniger langem Überlegen merken sie, dass sie sich umdrehen, einander den Rücken zuwenden und nach außen weggehen müssen. Ansonsten sind sie „verschlossen“, zwar eine „Gemeinschaft“, aber nicht offen für Externe.
- In der Weiterarbeit können sich die *Teilnehmenden* darüber austauschen, welche Lebenswelten im Gemeindebereich sie kennen und welche es noch zu entdecken gilt.

Hans Huber nennt diese Übung: „Gemeinde muss sich umdrehen.“

nach: Herbert Haslinger, Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen, Düsseldorf 2005, S. 203f.

Sieben Fragen an den Pfarrgemeinderat

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Antoine de St. Exupéry

1. Kirchen- und Gemeindebild zur Diskussion stellen

- Welches Bild von Kirche haben wir?
- Was ist unsere Gemeinde-Vision?
- Welches Verständnis von Pfarrgemeinderat haben wir? Welche Rolle soll er für den Aufbau der Gemeinde spielen?

2. Zuerst gemeinsame Ziele finden. Dann erst Aufgaben verteilen

- Was ist uns gemeinsam wichtig und wertvoll?
- Wofür können wir uns begeistern?

3. Die Situation der Gemeinde analysieren Der Auftrag der Kirche als Rahmen

a) Verkündigung des Evangeliums (Martyria)

Nicht nur in der Predigt. Auch im Gespräch.

- Wie bringen wir den Glauben ins Gespräch?

b) Feier des Glaubens (Liturgie)

- Wie steht es mit dem gottesdienstlichen Leben in unserer Pfarrei? Hat es den nötigen „Tiefgang“?
- Wie nehmen wir Rücksicht auf „Zielgruppen“ (Kinder, Familien, Jugendliche)?

c) Zeugnis der Tat (Caritas)

- Bekommt die Liebe Gottes in unserer Pfarrei „Hand“ und „Fuß“?
- Haben wir Menschen in Not im Blick?
- Welche Möglichkeiten bieten wir an, sich sinnvoll für Menschen in Not (in der Pfarrei, am Ort, weltweit) zu engagieren?

d) Gemeinschaft im Glauben (Communio)

- Wie führen wir Menschen in unserer Pfarrei zusammen? Welche Gelegenheit schaffen wir, einander kennen zu lernen?
- Wie bringen wir Menschen zusammen, die auch zusammenpassen (nach Alter, Lebenssituation, Interessen)?
- Wie bringen wir Menschen zusammen, die *nicht* zusammenpassen?

4. „Zeichen der Zeit“ erkennen Schwerpunkte setzen

- Was ist in der Situation unserer Pfarrei bzw. unseres Ortes vorrangig „dran“?
- Welche Schwerpunkte wollen wir setzen?

5. Aufgaben verteilen Charismen nutzen und wertschätzen

- Wie verteilen wir Aufgaben?
- Wie entdecken wir Fähigkeiten, Talente und Charismen innerhalb der Gemeinde? Wie fördern wir sie? Wie platzieren wir sie?

6. Kommunikationskultur entwickeln

- Wie gehen wir miteinander um? Achtungsvoll und wertschätzend?
- Wie geben wir Informationen weiter?
- Wie treffen wir Entscheidungen?
- Wer hat die Leitung inne? Wer hat das Sagen, die Macht? Warum?
- Wie gehen mit Meinungsunterschieden um? Welche Streitkultur haben wir?
- Welche Kultur des Dankes und der Wertschätzung existiert bei uns?

7. Verwurzelung in Gott pflegen

- Haben wir eine „spirituelle Sitzungskultur“? Welche Rolle spielt das Gebet im PGR? Wie gestalten wir das „Geistliche Wort“?
- Gönnen wir uns einen jährlichen Klausur- oder Besinnungstag?
- Was erweitert unser theologisches Grundwissen (Glaubenskurs für interessierte PGR-Mitglieder und andere Ehrenamtliche)?

nach einer Vorlage von Dr. Helmut Schnieringer, theologischer Referent Brucker Forum; überarbeitet und ergänzt von Martin Schneider

Zehn Wünsche an neue (und alte) PGR-Mitglieder

1. Nimm dein Mandat ernst und bestehe darauf, dass du auch selbst ernst genommen wirst: als Mitglied des Volkes Gottes, das eine wichtige Aufgabe in der Pfarrgemeinde wahrnimmt.
 2. Bringe dich in den Sitzungen ein mit deiner Meinung und deiner Sicht der Dinge und verstecke dich nicht hinter Schweigen oder höflichen Floskeln, auch wenn es manchmal ein wenig Mut verlangt und Herzklopfen verursacht, den Mund aufzumachen und Stellung zu beziehen.
 3. Respektiere, dass andere anders denken, anders glauben und anders leben als du; freue dich über diese Vielfalt und fasse sie nicht als Bedrohung oder Abwertung deiner eigenen Position auf.
 4. Sei bereit, Verantwortung zu übernehmen im Pfarrgemeinderat und in der Pfarrgemeinde; drücke dich nicht davor, auch einmal konkret mit anzupacken, wenn du gebraucht wirst, scheue dich aber auch nicht, nein zu sagen, wenn du dich überfordert oder überlastet fühlst bzw. im Augenblick Wichtigeres zu tun hast.
 5. Trage zu einem guten „Klima“ und zu einem freundlichen, unverkrampften Umgangsstil bei durch deine Offenheit, deinen Humor, deine natürliche Herzlichkeit und deine Bereitschaft zur Versöhnung.
 6. Sei kritisch und lass dich nicht mit Antworten abspeisen, die dich nicht überzeugen, aber nörgle nicht an allem herum und versteife dich nicht darauf, alles besser zu wissen; gebrauch nie die Killerargumente: „Das geht bei uns nicht“ oder: „Das war schon immer so“.
 7. Hab keine Angst vor Konflikten und kehre sie nicht unter den Teppich, aber trage bei zu einer Streitkultur, die Meinungsverschiedenheiten sachlich austrägt und darauf achtet, dass bei allem Streit um die Sache die persönliche Beziehung und das gegenseitige Wohlwollen nicht beschädigt werden.
 8. Nutze deine beruflich oder privat erworbenen Kompetenzen, um die Effektivität und „Professionalität“ der PGR-Arbeit voranzubringen.
 9. Ergreife Initiativen für die Ziele, die dir wichtig sind, denke mit, plane mit, gestalte mit, aber verfall nicht dem Aktionismus, der unreflektiert und zielblind den Gemeindebetrieb ankurbelt.
 10. Lass die spirituelle Quelle deines Tuns nicht austrocknen und trage dazu bei, dass der PGR seine geistliche Wurzel pflegt und sich von ihr immer wieder neue Kraft und Inspiration für die Arbeit holt.
- aus:** Klaus Roos, Weichen stellen im Pfarrgemeinderat. Ein Leitfaden zur Gemeindeentwicklung, Schwabenverlag Ostfildern 2006, 72f.)



Zusammenfassung – Übersicht über die Inhalte der Arbeitshilfe

Teil I: Glaube und Theologie: Hintergründe verstehen

In **Teil I** muten wir Ihnen ein wenig Theorie zu. Um richtig handeln zu können, muss ich zuerst verstehen, worum es überhaupt geht. Denn ohne Theorie bleibt unsere Praxis blind. Ich muss die Hintergründe kennen, die Zusammenhänge, die Grundlagen. Vielleicht kennen Sie diesen Grundsatz aus der Personalentwicklung von Betrieben: Gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen nicht nur das Know-how ihrer Tätigkeiten beherrschen, sie müssen auch die „Unternehmensphilosophie“ kennen, um sich eigenverantwortlich und kreativ für die Ziele einsetzen zu können, denen die Firma dient. Oder in der Kirchensprache ausgedrückt: Es geht um die Spiritualität, um den Geist (lat. spiritus), aus dem und in dem wir in der Kirche leben. In **Kapitel 2** legen wir dar, dass das Engagement im Pfarrgemeinderat im Wesen der Kirche gründet. Der Pfarrgemeinderat ist ein wichtiges Instrument einer Kirche, die sich als Volk Gottes im Dienst des Menschen versteht. Der Pfarrgemeinderat ist dafür mitverantwortlich, dass das Volk Gottes vor Ort den Spuren Jesu folgt, das heißt mit den Menschen, vor allem mit den Armen und Bedrängten, Freude und Hoffnung, Trauer und Angst teilt und so zum Zeichen der Nähe Gottes mitten in der Welt wird. Wir haben dazu Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode ausgewählt. Zu den einzelnen Texten finden Sie auch Impulse zum Weiterdenken, Fragen an Ihr Selbstverständnis und die Situation in Ihrer Pfarrgemeinde. Die einzelnen Abschnitte können auch für den geistlichen Einstieg in eine Pfarrgemeinderatssitzung, in Besinnungs- und Klausurtagen verwendet werden. *Hinweis: Ein gut verständlicher Text zum theologischen Selbstverständnis findet sich zu Beginn der Arbeitshilfe: die Einführung von Prof. Dr. Alois Baumgartner*

Kapitel 3 geht auf die spezifische Funktion des Pfarrgemeinderats ein. Welches Mandat besitzt der Pfarrgemeinderat? Welche Aufgaben, Kompetenzen und Rechte hat er?

Teil II: Inhaltliche und strukturelle Akzente setzen

In **Teil II** stellen wir inhaltliche und strukturelle Akzentsetzungen vor. In **Kapitel 4** blicken wir – ausgehend vom Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Zeichen der Zeit zu deuten – auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen: Welches Handeln ist vom Evangelium her gefordert? Auch die Texte in diesem Kapitel sind so aufgebaut, dass einzelne Abschnitte für einen geistlichen Impuls genutzt werden können. In **Kapitel 5** gehen wir auf die aktuelle Diskussion über zukunfts-fähige pastorale Strukturen ein. In **Kapitel 6** stellen wir Herausforderungen und Akzente vor, vor denen man aus christlicher Sicht in der Kommunalpolitik steht. Hinter den Anregungen und Anfragen des gesamten zweiten Teils stehen Themen, die in den letzten Monaten in Veranstaltungen des Diözesanrates der Katholiken, in Pfarrgemeinderatsklausuren etc. eine wichtige Rolle gespielt haben.

Teil III: Arbeitsplanung, Regeln, Kommunikation, Reflexion

In **Teil III** geben wir praktische Anregungen weiter. Wer sich ehrenamtlich engagiert, will ja mit-gestalten, will etwas bewegen, etwas verändern. Dazu ist es wichtig, dass Hauptamtliche und Ehrenamtliche ihre Aufgaben professionell und effektiv erfüllen. In den **Kapiteln 7 bis 14** werden folgende Fragen behandelt: Welche Werte und Überzeugungen leiten uns? Welche Schwerpunkte setzen wir? Welche Weichenstellungen sind erforderlich? Was ist bei der Planung, Organisation und Reflexion der Pfarrgemeinderatsarbeit zu beachten? Wie kann die Arbeit von Sachausschüssen effektiver gestaltet werden? Welche Regeln sind bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Pfarrgemeinderatssitzungen zu beachten? Welche Rahmenbedingungen fördern eine kommunikative Atmosphäre? Wie treffen wir Entscheidungen? Wie informieren wir uns? Was ist beim Umgang mit Konflikten zu beachten? Wie soll die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen aussehen? Wichtig ist uns vor allem folgendes: Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gewinnen, begleiten und fördern, sich zur „lernenden Organisation“ entwickeln und dabei ein klares Leitbild vor Augen haben.

Teil IV: Fundgrube

In **Teil IV** werden v.a. Informationen und Adressen von Gremien und Ansprechpartnern weitergegeben. Es werden aber auch ganz praktische Fragen wie die zur Lebensmittelhygieneverordnung beantwortet. Abgerundet wird die Arbeitshilfe durch ausgewählte **Meditationen und Texte zum Nachdenken**, durch eine Übersicht über **Materialien**, die kostenlos beim Diözesanrat bestellt werden können, und durch weiterführende **Literaturhinweise**.